

Die Römer kommen - und gehen : Augusta Raurica

Autor(en): **Währen, Sabine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 4: **Schwerpunkt : Augusta Raurica**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Römer kommen – und gehen

Augusta Raurica

[sw.] Spricht man hier in der Region von Römischem, meint man Augusta Raurica – eine Stadt, in der einst 20'000 Menschen lebten. Einiges von der Lebensweise in der Siedlung an der Grenze zu Germanien ist heute bekannt, doch sehr vieles bleibt verborgen. Wenig weiss man vom römischen Alltag und Leben, von römischer Handlungsweise und Denkensart, von römischer Wirtschaft und Sozialzuständen in der hiesigen Provinzmetropole. Und doch lernt man hier manches über das vergangene römische Leben in der Regio.

Romane und Erzählungen, Mythen und Märchen gab und gibt es viele über Augusta Raurica. Wer erinnert sich nicht an das SJW-Heft «Kampf um Augusta Raurica», auf dessen Titelbild ein Beil schwingender wilder Germane versucht, einen edlen römischen Soldaten zu erschlagen. Häufig jedoch werden Römerinnen und Römer als Vertreter einer dekadenten – und letztlich deswegen zum Untergang geweihten – Kultur dargestellt. Erstaunlicherweise ist die Auffassung der Klassiker von der lichten und kulturvollen Mittelmeerwelt in den Romanen über Augusta Raurica kaum vertreten.

Beim Stichwort «Römer im Baselbiet» denkt man wohl meist an Leute aus Rom oder wenigstens aus italienischen Gebieten. Sie sprechen Latein und sind in Togas gekleidet. Eine Schar von Sklaven bedient und begleitet sie auf Schritt und Tritt. Und zum Essen legten sie sich wohl auf Klinen, jene länglichen Speisesofas, und liessen es sich bei einer üppigen Mahlzeit wohl ergehen. Diese Vorstellungen sind fast so falsch wie jene, welche amerikanische oder japanische Touristen haben vom Schweizer als alpines Urwesen, das jodelnd auf einem Berg sitzt und seine Kühe melkt, um daraus «the famous Swiss chocolate» zu produzieren.

Doch lange bevor sich die Römer und Germanen die Köpfe blutig schlugen und lange bevor Rom die Welt eroberte, bewohnten keltisch sprechende Völker weite Teile Europas. Auch wenn die Römer die Kelten als Barbaren darstellten, wissen wir, dass sie über ein grosses technisches und künstlerisches Können verfügten. Gerade bei den Kelten gab es eine intellektuelle Elite, die Druiden, über die der Durchschnittsbürger höchstens durch die Asterix-Comics rudimentär informiert ist. Die Druiden waren alles: Priester, Richter, Gelehrte. Sie waren die Weisen. Sie hatten keine exekutive Gewalt, aber sie hatten die Macht des Wissens. Das gilt für die Mathematik, für die Astronomie,

für alle früheren wissenschaftlichen Disziplinen. Sie prägten das Weltbild. Die Kelten hatten keine Schrift, so dass es die Druiden waren, die das Wissen, das Geheimwissen war, weitergaben.

Im schweizerischen Mittelland lebten die Helvetier. Westlich des Juras, in der Regio und in der Freigrafenschaft wohnten die Sequaner, während im Gebiet der heutigen Kantone Basel-Stadt und Baselland die Rauriker siedelten. Ihre Siedlungen bestanden aus ebenerdigen Fachwerk- und Holzbauten, mit Fussböden aus festgestampften Lehmschollen und Wänden aus mit Lehm bestrichenem Flechtwerk. Ausserdem gab es Gruben, die, je nachdem, der Abfallentsorgung, der Vorrathaltung oder kultischen Zwecken dienten. Jedes Haus besass eine Feuerstelle. In unmittelbarer Nähe der Gehöfte lagen ackerbaulich bewirtschaftete Felder. Von den leichten Holz- und Leimbauten jener Kelten, die dem Stamm der Rauriker angehörten, hat sich nichts erhalten. Mühlsteine lassen auf Kornanbau schliessen. Eine hochentwickelte Keramikproduktion war wohl Grundlage von Handelsgeschäften. Es bestanden Beziehungen zum Mittelmeerraum, denn man fand auch Amphoren, die in der römischen Provinz Gallia Narbonensis hergestellt wurden.

Die Romanisierung der Kelten

Ein Land, eine Bevölkerung mit ihrer eigenen, althergebrachten Kultur nimmt eine andere Kultur in sich auf, passt sich ihr an, passt aber auch teilweise diese neue sich an. Von derartigen Vorgängen muss auch in Gallien bei den Helvetiern die Rede sein. Der Prozess der Romanisierung beginnt damit, dass Rom zum Machtfaktor im Mittelmeerraum wird. Von da an fliesst römische Kultur durch Handel, Bündnisse und Krieg nicht nur in weite Teile des Mittelmeerraumes, sondern auch nach West- und Mitteleuropa. Objekte und Attribute – Moden, würde man heute sagen – werden übernommen, ohne dass aber die eigene Lebensweise angetastet und verändert wird. So kann man römische Produkte im Handel sogar über grosse Distanzen erwerben und sie zu Hause verwenden, ohne dass man damit auch schon irgendwie romanisiert wäre, denn ein wirklich direkter Kontakt mit der römischen Kultur als Ganzem findet ja bei einem solchen Kauf gar nicht statt. Zum anderen aber kann sich die eigene Kultur langsam und stetig verändern und sich der neuen anpassen. Sie äussert sich nicht mehr nur allein in der Verwendung römischer Importgüter, sondern in der Übernahme von Lebensweisen, Ansichten, Kleidung, Alltagsverhalten, Bestattungsriten. Allerdings verfolgte Rom in seinen Kolonien nie

eine Zwangsromanisierung. Sie lag überhaupt nicht im Interesse Roms, und sie wäre aufgrund der lockeren Organisationsstruktur des Reiches auch kaum durchsetzbar gewesen. Für die Eroberten blieb damit viel Raum, ihre traditionellen Gesellschaftssysteme weiterzuführen.

Eines ist jedoch sicher: Römische Kolonien sind keineswegs im Niemandsland gegründet worden. In der Spätlatènezeit (ca. 140 – 20 v. Chr.) entstanden wohl aufgrund intensiver Kontakte mit dem immer näher rückenden römischen Imperium politisch komplexe und befestigte grössere Siedlungen mit ersten städtischen Merkmalen. Dass das Territorium in der Schweiz seit eh und je als Austausch- und Durchgangsland diente und dabei die Nordsee mit dem Mittelmeer und den Atlantik mit der Adria und dem Schwarzen Meer verbindet, war auch für die römische Zeit eine topographische Gegebenheit, die unsere Region für sie so wichtig machte. Daneben verbinden wichtige Achsen Italien einerseits mit Gallien und Britannien, andererseits mit dem Rheintal und der Donau. Lange bevor die Römer hier waren, gelangten deshalb Amphoren als Transportbehälter für Wein aus Italien und in geringerem Masse italienisches Tafelgeschirr über Marseille, die Rhone, die Saône und die Burgunderpforte nach Augst und in dessen Hinterland. Seit ihrer Beteiligung am Auszug der Helvetier kamen die Rauriker verstärkt unter den Einfluss von Rom. Mit der Schlacht bei Bibracte, bei der Caesar knapp als Sieger hervorging, wurden sie wieder in ihre alte Heimat zurückgeschickt – Caesar wollte wohl vermeiden, dass das Gebiet durch die Germanen besetzt würde, die dann für Rom zu bedrohlich nahen Nachbarn geworden wären. Als sich die Helvetier sechs Jahre nach der Schlacht bei Bibracte dem Aufstand unter Vercingetorix anschlossen, veranlasste dies Caesar, zwei römische Kolonien in das aufständische Gebiet zu setzen: Lyon und Raurica. In diesem Sinne kann die Gründung von Augusta Raurica durchaus auch als Disziplinarmassnahme gegen die störrischen und unbeugsamen Keltenstämme verstanden werden.

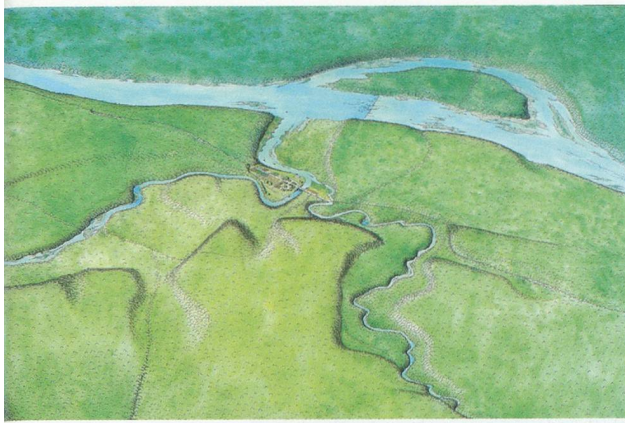
Die Gründung der Colonia Raurica

Ein Jahr später liess sich in Rom ein treuer Gefolgsmann und Feldherr Caesars als Triumphator über die Raeter feiern: Lucius Munatius Plancus. Dieser wurde von Caesar als Statthalter eingesetzt und gründete in Gallien zwei Kolonien: Lugdunum (Lyon) und Raurica. Für die Colonia Raurica nimmt man den Sommer 44 v. Chr. als wahrscheinliches Gründungsdatum an. Verwirrend an der ganzen Geschichte jedoch ist, dass von dieser Ursprungskolonie jede Spur fehlt. So ist die Vermutung, dass die erste Kolonie kaum über den Gründungsakt hinausgekommen ist, mehr als wahrscheinlich. Man darf sich mit Fug und Recht auch die Frage stellen, ob es sich quasi um eine «Planungsleiche» handeln könnte – offenbar nicht erst eine Erfindung des 21. Jahrhunderts – die in den

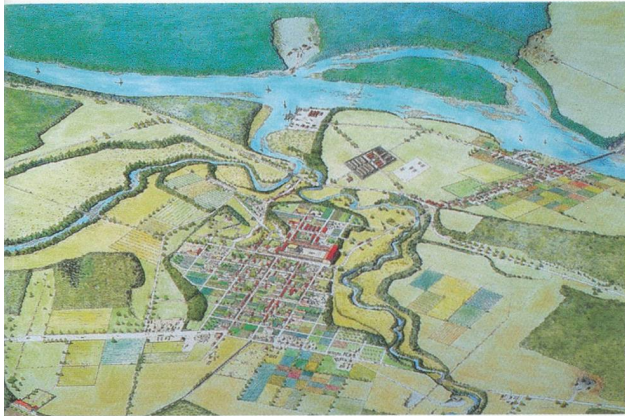
unsicheren Zeiten nach Caesars Ermordung gar nie realisiert wurde. Oder wurde die erste Kolonie gar an einem anderen Ort angelegt, etwa auf dem Münsterhügel in Basel, wo sich im 1. Jahrhundert v. Chr. eine grössere Siedlung befand? Wir wissen es nicht. Sicher ist, dass der eigentliche Beginn der Koloniestadt in die Regierungszeit des Kaisers Augustus fällt, dessen Name bis heute in beiden Dorfnamen weiterlebt. Für die Standortwahl ausschlaggebend war nicht zuletzt auch der Rhein, da Güter in der Antike, wann immer möglich, auf dem Wasserweg transportiert wurden, denn der Überlandtransport war weitaus teurer und antike Transportwagen hatten nur eine relativ geringe Nutzlast. Auch strategische Gründe werden in der Wahl des Siedlungsplatzes eine Rolle gespielt haben: Bis im späten 1. Jahrhundert n. Chr. und erneut seit dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. bildete der Rhein die Grenze des Imperiums. Der Schwarzwald gehörte in diesen Zeiten bereits zum «Barbaricum» und lag ausserhalb des Reiches.

Augusta Raurica war weitgehend eine bürgerliche Niederlassung von Zivilisten und trat in militärischer Hinsicht hinter dem Legionslager von Vindonissa völlig zurück. Die Bevölkerung der Stadt wird zu Beginn zu einem gewissen Teil aus römischen Veteranen bestanden haben, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollten, vielleicht auch aus einigen Familien aus dem Süden. Die weitaus grösste Gruppe stellte jedoch die alteingesessene lokale keltische Bevölkerung des Raurikergebietes. Das spätere Stadtgebiet von Augusta Raurica war bis zur Koloniegründung allerdings noch nicht besiedelt, sondern wahrscheinlich eine bewaldete, unbewohnte Gegend - Wildnis eben. Ein Baumstrunk, der unter der Nordwestecke des Theaters gefunden wurde und der gemäss Jahrringanalyse kurz vor Christi Geburt gefällt worden war, mag zur Zeit der grossen Rodungen, die notwendig waren, um die Siedlung zu gründen, geschlagen worden sein.

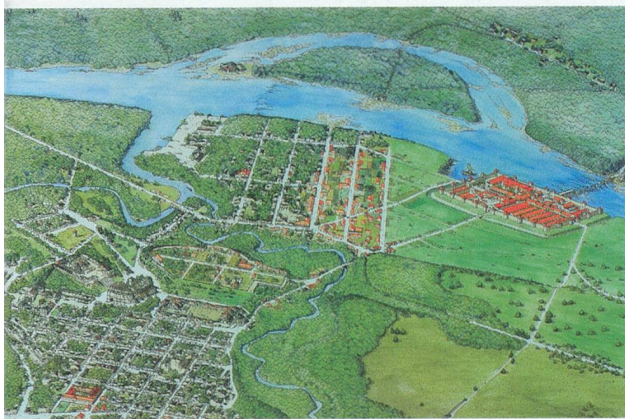
Die ersten Bauten bestanden aus Holz, die nach genauen Quartierplänen angelegt waren. Erst einige Jahrzehnte später begann man hauptsächlich in Stein zu bauen. Für diesen Wechsel gab es verschiedene Gründe: wegen des grossen Holzverbrauchs durch die Bautätigkeit, aber auch aufgrund des enormen Brennholzbedarfs der Keramik- und Ziegelproduktion, der Schmiede und der Bronzegegessereien konnte Holz quasi nicht mehr vor der eigenen Tür beschaffen und längere Transportwege mussten in Kauf genommen werden. Die Vorteile des Steinbaus überzeugten zudem die ansässige Bevölkerung mehr und mehr: zum einen war die Gefahr von Feuerbrünsten geringer, aber auch die zunehmende Romanisierung der Einheimischen, - was von Rom kommt ist «in» - und die unter anderem dazu führte, dass sie Elemente der mediterranen Architektur übernahmen, hat das ihrige dazu beigetragen.



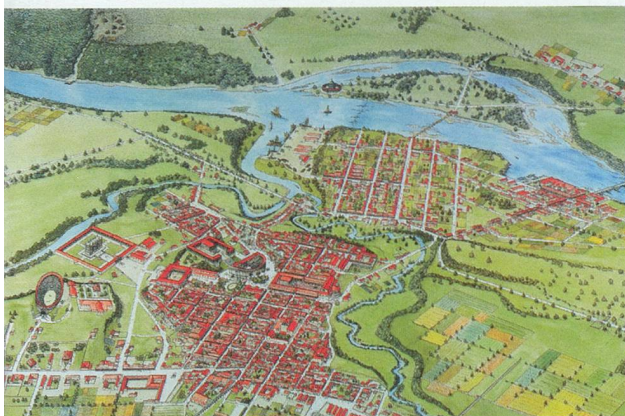
Augusta Raurica um
30 v. Chr.



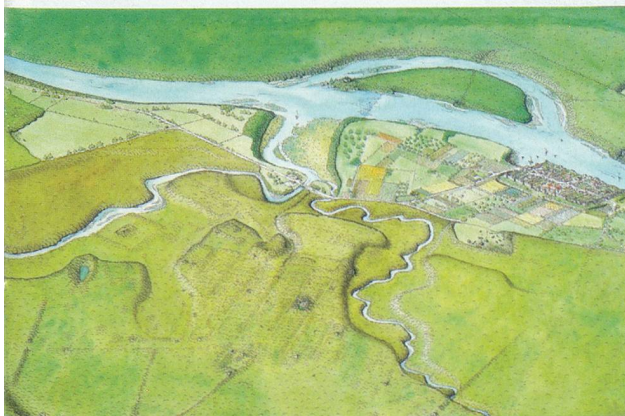
Augusta Raurica um
30 n. Chr.



Augusta Raurica
um 320 n. Chr.



Augusta Raurica um
240 n. Chr.



Augusta Raurica um
650 n. Chr.

Augusta Raurica entwickelte sich in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zu einer blühenden Handels- und Gewerbestadt mit vielen öffentlichen Gebäuden: Forum mit Tempel, Curia und Basilika, Theater, Thermen, Tempeln und Handelshäusern.

Das Forum war das Zentrum der Stadt. Daneben stand die Curia, in welcher der Stadtrat tagte. Anschliessend an die Curia befand sich die Basilika, eine mächtige Halle, in der sowohl gehandelt als auch Amtsgeschäfte getätigt wurden. Der grosse Tempel am gegenüberliegenden Ende des Forums, dessen Fassade als Silhouette rekonstruiert wurde, diente wahrscheinlich dem Kaiserkult. Der ganze Forumsbezirk war in römischer Zeit von einer Säulenhalle und dahinter liegenden kleinen Kammern oder Läden umrahmt. Hier spielte sich das Leben ab, hier, im Zentrum, wurde regiert, gerichtet, gehandelt und gefeilscht, hier konnte man sich aber auch in den Tempel zurückziehen und um die Gunst der Götter bitten. Auch das Theater und der gegenüberliegende Tempel auf dem Schönbühl sowie die verbindende monumentale Treppe gehören zu den zentralen öffentlichen Bauten. Im Gegensatz zum Forum entstanden diese Anlagen allerdings erst zwei bis drei Generationen nach der Stadtgründung. Der Schönbühl-Tempel wurde an Stelle von einigen älteren Tempelchen erbaut, die möglicherweise ursprünglich einheimischen keltischen Gottheiten geweiht waren. Neben diesen zentralen Bereichen existierten weitere öffentliche Bauten: Um 200 n. Chr. erhielt die Stadt im Südwesten ein Amphitheater. Auch die Thermen spielten im Leben der Bevölkerung eine wichtige Rolle. In der Oberstadt befanden sich zwei grosse Thermenanlagen, eine etwas kleinere Badeanlage mit einem unterirdischen Brunnenhaus lag am Fuss des Hügels.

Seit jeher schwärmen Liebhaber der Antike von der römischen Hochkultur. Gerade in Augusta Raurica wird heute mit besonderem Stolz auf das sanierte antike Theater geblickt. In den Köpfen vieler geistern Vorstellungen herum einer kulturinteressierten romanisierten Stadtbewohnerschaft. Doch war das wirklich so?

Das Theater in der römischen Antike

Es besteht kaum Wissen darüber, wie zur Zeit des römischen Imperiums die Theater in den Provinzen bespielt wurden. Es ist deshalb auch unklar, welche Theaterkultur sich in Augusta Raurica entwickelt hat. Im kaiserzeitlichen Rom – so viel ist bekannt – interessierte sich wohl nur eine kleine Oberschicht für das so genannte Kunsttheater. Viel populärer waren Gladiatorenkämpfe, Kreuzigungen oder das grausame Schauspiel mit wilden Tieren im Amphitheater. Daneben erfreute sich die Kunstform des Mimus einer gewissen Beliebtheit. Das volkstümliche Possenspiel ist vergleichbar mit dem heutigen Schwank und könnte auch in Augusta Raurica die Massen begeistert haben.

Gladiatorenkämpfe und Tierhatzen haben aber vermutlich auch hier, in Augusta Raurica, stattgefunden. Am Ort, wo heute das renovierte szenische Theater steht, standen in antiker Zeit verschiedene Theaterbauten. Um etwa 100/110 n. Chr. wurde das erste Theater zu einem Amphitheater umgebaut. Erst gegen Ende des 2. Jh. musste dieses wieder einem grossen szenischen Theater weichen, das rund 10'000 Zuschauern Platz bot.

Die romantische Vorstellung einer romanisierten Provinzbevölkerung, die vom schöngeistigen antiken Drama begeistert war, trifft wohl eher nicht zu. Der heutige Baselbieter Kulturbeauftragte Niggi Ullrich, der für die Bespielung des neuen alten Theaters verantwortlich ist, meinte in einem Interview sogar, dass das Augster Theater in antiker Zeit «eher eine Mehrzweckhalle mit Paraden, kultischen Manifestationen, Märkten, Messen und Festen» gewesen sein muss als ein «cisalpinen Hotpoint der antiken Hochkultur». Möglicherweise wurden im Theater von Augusta Raurica Tanzdarbietungen geboten – Aufführungen, in denen sich die Pantomimen wechselnder Masken bedienten. Vielleicht fanden hin und wieder reine Pantomimen statt. Sehr wahrscheinlich dürfte das Halbrund auch für religiöse Veranstaltungen genutzt worden sein. Dafür spricht die Tatsache, dass der etwas entfernt liegende Schönbühltempel in einer axialen Verbindung zum römischen Theater steht.

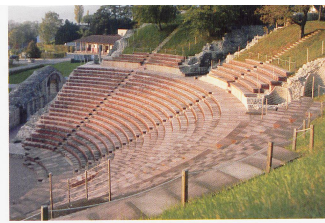
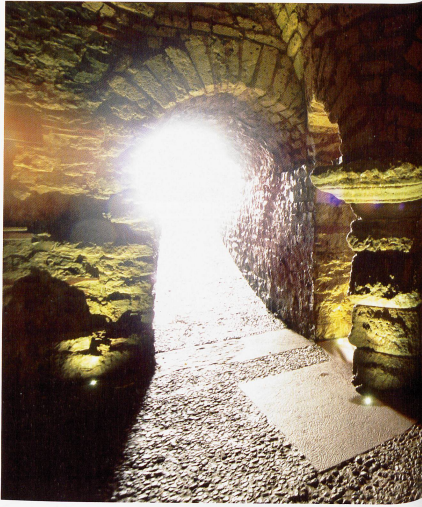
Wie bereits erwähnt, war Augusta Raurica hauptsächlich eine zivile Stadt und die nachweisbare Anwesenheit von Militär beschränkt sich auf kurze Zeiträume. Auch die Stadtmauer von Augusta Raurica, die erst im späten 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet, aber nie vollendet wurde, kann nicht als militärische Anlage bezeichnet werden. Sie diente eher repräsentativen Zwecken und wurde möglicherweise aus Gründen der städtischen Konkurrenz kurz nach der weitaus eindrücklicheren Stadtmauer von Aventicum erbaut.

Die Alamannen kommen?

Die Zeit zwischen 250 und 300 n. Chr. ist eine Zeit der Krisen. Allein der Titel «Untergang des römischen Reiches» weckt Emotionen. Da ist von Katastrophen die Rede, da werden emotionale Bilder der glücklichen Zeit der Pax Romana hervorgehoben, da gibt es die Schurken – Germanen oder Alamannen. Aus der Wildnis seien brandschatzende Horden in die geordnete Gemeinschaft eingebrochen, Zerstörung und Verwüstung hinter sich lassend. Der Barbar, «die Schlüsselfigur» europäischen Denkens, hat sich ein für allemal in die europäische Phantasie eingenistet. Immer schon gehörte er dem Aussen, dem Anderen an. Die Römer sahen in ihm den Wilden, Ungebändigten, aber auch Zügellosen und vor Wut Verblendeten. Ebenso eifrig sind aber die Gegenbilder gepflegt worden, die positiv vom Untergang der Zivilisation berichten zugunsten des Unverfälschten und Kraftvollen.

Bildlegende

Rechts oben: Blick vom Theater zum Römerhaus
 Mitte: Unterirdische Gänge (Abwassersystem)
 Links unten: Römische Bodenheizung
 Rechts unten: Unterirdische Gänge (Abwassersystem)



Auch in unseren älteren Heimatkundebüchern kann man noch lesen, dass im Jahre 259/260 die Alamannen den Limes überrannt hätten, worauf weite Landstriche von raubenden und brandschatzenden Germanenscharen heimgesucht und ausgeplündert worden seien. Diese Vorstellung ist heute weitgehend überholt. Die Krise des römischen Reiches war in Wirklichkeit ein vielschichtiger Prozess, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckte und in den meisten Provinzen zu nachhaltigen Veränderungen führte. Germaneneinfälle waren das eine, doch wirtschaftliche, innenpolitische und ökologische Probleme spielten eine ebenso wichtige Rolle in dieser Entwicklung, die sich nicht auf ein Katastrophenjahr reduzieren lässt. In Augusta Raurica finden sich seit der Mitte des 3. Jahrhunderts deutliche Hinweise auf eine Verarmung und einen Bevölkerungsrückgang, denn die Bautätigkeit nahm drastisch ab. Die Menschen mussten offenbar auch in einer permanenten Angst vor Überfällen gelebt haben, sodass sie ihre Wertgegenstände versteckten und vergruben. Dass auch kriegerische Auseinandersetzungen stattgefunden haben mussten, zeigen die vielen Waffenfunde in der Augster Oberstadt. Die Frage jedoch, wer sich mit wem geschlagen hat, ist in dem Sinne nicht zu beantworten. Waren es Soldaten, die einander in bürgerkriegsähnlichen Zuständen bekämpften? Handelte es sich um räuberische Banden oder richteten sich die Kämpfe gegen barbarische Eindringlinge? Dass möglicherweise ein Erdbeben zum Niedergang der Stadt beigetragen hat, ist ein Erklärungsversuch, welcher immer wieder aufgegriffen wird, der aber nie schlüssig bewiesen werden konnte. Eines ist sicher: Das «Ende der Römerzeit» an der Rheingrenze ist weitaus weniger klar, als dies oft angenommen wurde.

Verwendete Literatur

Schaub Max, Furger Ales, Panorama Augusta Raurica: 700 Jahre Stadtgeschichte in Rekonstruktionsbildern, Augst: Römermuseum Augst, 2001.
 Nah dran, weit weg, Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Band 1, Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 2001.
 Salathé René et al. Augst und Kaiseraugst: Zwei Dörfer – eine Geschichte, Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 2007.
 Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Imperium Romanum. Römer, Christen Alamannen – die Spätantike am Oberrhein, Stuttgart: Konrad Theiss Verlag, 2005.